

Pulsnitzer Wochenblatt

— Fernsprecher Nr. 18 —

Bezirks-Anzeiger

und Zeitung

Telegr.-Adr.: Wochenblatt Pulsnitz

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Im Falle höherer Gewalt - Krieg oder sonstiger Uebersetzung oder der Beförderungseinrichtungen - hat der Bezahler keinen Anspruch auf Uebersetzung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. —: Vierteljährlich M 2.—, bei freier Zustellung; bei Abholung vierteljährlich M 1.70, monatlich 60 Pf., —: durch die Post bezogen M 2.10. —:

Amts-Blatt

des Königlichen Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz

Postfachkonto Leipzig 24127

Inserate sind bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. Die sechsmal gespaltene Petitzeile (Masse's Zeilenm. 14) 20 Pf., im Bezirke der Amtshauptmannschaft 15 Pf., Amtliche Zeile 50 Pf., außerhalb des Bezirkes 60 Pf., Reklame —: 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. —: Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 25 % Aufschlag. Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konfliktfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachl. in Anrechnung.

Amtsblatt für den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz umfassend die Ortsgemeinden Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Bollung, Großröhrensdorf, Brettnig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf. Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr). Geschäftsstelle: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265. Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nummer 110

Sonnabend, den 14. September 1918.

70. Jahrgang

Ämtliche Bekanntmachungen befinden sich auch auf der Beilage.

Ämtlicher Teil.

Nachstehende Bekanntmachung wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Dresden, am 12. September 1918.

Ministerium des Innern.

Bekanntmachung über Erzeugerhöchstpreise für Kürbis und Meerrettich.

Auf Grund des § 4 der Verordnung über Gemüse, Obst und Säbfrüchte vom 3. April 1917 (RGBl. S. 307) wird bestimmt!

§ 1.

Der Preis für folgende inländische Gemüse darf beim Verkauf durch den Erzeuger die nachstehenden Sätze je Pfund nicht übersteigen:

1. für Kürbis	— 10 M.
2. für Meerrettich	
a) wenn 100 Stangen mehr als 50 Pfund wiegen, bis 31. Dezember 1918	— 40 "
vom 1. Januar bis 30. April 1919	— 45 "
später	— 50 "
b) wenn 100 Stangen mehr als 35 Pfund wiegen, bis 31. Dezember 1918	— 30 "
vom 1. Januar bis 28. Februar 1919	— 35 "
später	— 40 "
c) für letztere Ware	— 20 "

§ 2.

Diese Bekanntmachung tritt 3 Tage nach der Verkündung in Kraft.

Berlin, am 2. September 1918.

Reichsstelle für Gemüse und Obst.

Der Vorsitzende: von Lilly

Höchstpreise für Grieh, Graupen und Gröhe.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes hat für den Kleinhandel mit Grieh, Gerstengraupen und Gerstengröhe durch Verordnung vom 29. August 1918 (Reichsgesetzbl. S. 1089) mit Wirkung vom 1. September 1918 an nachstehende Höchstpreise im Sinne des Höchstpreisesatzes festgesetzt.

Dresden, am 9. September 1918.

Ministerium des Innern.

Verordnung

über Höchstpreise für Grieh, Graupen und Gröhe.

Vom 29. August 1918.

Auf Grund der Verordnung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernahrung vom 22. Mai 1916 (Reichsgesetzbl. S. 401) wird verordnet:

§ 1.

Beim Verkaufe von Grieh, Gerstengraupen (Rollgerste) und Gerstengröhe an Kleinhandler (§ 2) dürfen folgende Preise für 100 Kilogramm Reingewicht nicht überschritten werden:

bei Grieh	76 Mark,
bei Gerstengraupen (Rollgerste) und Gerstengröhe	71 Mark.

Die Lieferung zu diesen Preisen hat frachtfrei Station (Bahn oder Schiff) des Empfängers zu erfolgen. Bestehen sich die gewerbliche Niederlassung des Verkäufers (§ 1) und die Verkaufsstelle des Kleinhandlers in demselben Gemeindebezirke, so hat die Lieferung durch den Verkäufer frei Verkaufsstelle des Kleinhandlers zu erfolgen.

§ 2.

Beim Verkauf an Verbraucher (Kleinhandel) dürfen folgende Preise für ein Pfund Reingewicht nicht überschritten werden:

bei Grieh	48 Pfg.
bei Gerstengraupen (Rollgerste) und Gerstengröhe	44 Pfg.

Kämpfen und durchhalten!

Von unserem Berliner Vertreter.

Die Rede unseres Kaisers vor den Arbeitern in Essen sagt gewiss nichts neues, aber dennoch werden Inhalt und Form dieser Rede ihre Wirkung nicht verfehlen. Diese Rede richtet sich, wie so viel andere, die in letzter Zeit gehalten wurden, nicht an unsere Gegner, sondern an uns Deutsche daheim. Vom Kaiser hören wir wieder unsere Friedensbereitschaft, vernehmen wir, daß Deutschland den Krieg abkürzen wolle, weil es niemals Ziele verfolgte, wie sie der Gegner kennt. „Der Germane kennt keinen Haß, wir kennen nur einen ehrlichen Zorn, der dem Gegner einen Schlag verfehlt, wenn er aber darniederliegt und blutet, reichen wir ihm die Hand und sorgen für seine Heilung.“ Und eben weil wir den Haß nicht kennen, weil wir einen Verteidigungskrieg führen, deshalb ist es erklärlich, wenn bei uns der

Friedenswille größer ist als in den feindlichen Ländern. Freilich müssen wir dem Gegner nicht die Hand reichen und ihm verzeihen, dürfen wir den Zorn nicht verrauchen lassen, ehe wir zum Frieden gekommen sind. Diesen Zorn zu wecken, ist die Rede des Kaisers bestimmt. Der Zorn soll in uns lebendig werden, den der Gegner groß werden lieh, indem er Frau und Kind auszuhungern suchte, indem er den Krieg begann, weil er (um mit dem Kaiser zu reden) uns die Existenzberechtigung verneinte. Wir wollen unseren in der Welt errungenen Platz behaupten und heiliger Zorn stärkt uns, da wir erkennen, wie Neid sich gegen uns wendet, um uns zu zertrümmern, uns um unsere Erfolge und Arbeit zu bringen.

Leider hat die Länge des Krieges diese Ueberzeugung in Deutschland verwischen können, und der Feind sorgt dafür, daß bei uns der letzte Rest dieses Zornes, der notwendig ist, um das Germanenvolk aufrecht zu erhalten, verraucht. Es ist ja bekannt,

daß auf ihn jene Schlangen zurückzuführen sind, die durchs Land schleichen, Gerüchte verbreiten, Kleinmut, Jaghaftigkeit stiften, die den Glauben nehmen sollen, daß es uns gelingen wird, den Krieg siegreich zu behaupten. Der Kaiser weist mit vollem Recht darauf hin, daß wir jetzt doch gar keinen Grund haben, jaghaft, kleinmütig zu sein, denn schwerere Zeiten liegen hinter uns. Aber das ist es ja eben; damals, als unsere Not größer, die Gefahr drohender war, haben wir ihr getrotzt und uns nicht unterkriegen lassen, weil uns noch der Zorn beherrschte, der uns das Schwert führen heißt zum Schutze unseres bedrohten Vaterlandes. Und weil wir in uns das Bewußtsein hatten, daß wir uns wehren mußten gegen die Anmachungen der Gegner, hatten wir auch das Vertrauen zu unserer Kraft. Ist es wirklich anders geworden heute? Der Feind bedroht uns, weil er den Endsieg erringen will. Er kämpft mit allen Mitteln um die Entscheidung, die er haben

Beim Verkaufe kleinerer Mengen dürfen Bruchteile eines Pfennigs auf ganze Pfennige nach oben abgerundet werden.

§ 3.

Die Landeszentralbehörden können niedrigere Preise als die in §§ 1, 2 bestimmten Preise festsetzen.

§ 4.

Die Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes, betreffend Höchstpreise.

§ 5.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

§ 6.

Diese Verordnung tritt mit dem 1. September 1918 in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkte tritt die Verordnung über Höchstpreise für Grieh, Graupen und Gröhe vom 16. Oktober 1917 (Reichsgesetzbl. S. 901) außer Kraft.

Berlin, den 29. August 1918.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes.

In Vertretung: Ebler von Braun.

Genaue Angaben bei der Viehzählung betr.

Durch Mitglieder der Einkaufskommissionen, die mit der Nachprüfung der Viehzählung beauftragt sind, ist an einigen Orten festgestellt worden, daß unrichtige Angaben bei der Viehzählung am 2. September gemacht und insbesondere eine größere Anzahl Schweine verheimlicht worden sind. Die Schweine sind sämtlich für den Kommunalverband beschlagnahmt worden; außerdem haben die betr. Viehhalter strenge Strafen zu gewärtigen. Es seien hiermit alle Viehhalter vor der Erstattung unwahrer Angaben gegenüber den beauftragten Viehzählern oder Nachprüfern eindringlich gewarnt! Wer Tiere bei der Viehzählung am 2. September d. J. verheimlicht hat, möge umgehend beim Gemeindevorstand seine Angaben berichtigen. Gegenüber Viehhältern, die freiwillig bis zum 20. September d. J. Berichtigungen angebracht haben, wird von einer Anzeigeerstattung bei der Königl. Staatsanwaltschaft abgesehen werden.

Die Königl. Amtshauptmannschaft Ramenz, am 12. September 1918.

Kaffee-Erfrischmittel.

Es wird darauf hingewiesen, daß bei den Kleinhändlern des Bezirkes außer den in der nächsten Woche auf Nahrungskarte zur Verteilung kommenden Kaffee-Erfrischmitteln solche auch frei von diesen bezogen werden können.

Da der freie Verkauf nur bis zum 30. September zugelassen ist, wird jeder gut tun, sich rechtzeitig mit Kaffee-Erfrischmitteln zu versehen.

Die Königl. Amtshauptmannschaft Ramenz,

am 13. September 1918.

Der für Mittwoch, den 18. September 1918 festgesetzte Viehmarkt wird nicht abgehalten.

Jahrmarkt

findet an diesem Tage statt, ebenso wie jeden Mittwoch am Marktplatz

Ferkelmarkt.

Für Ferkel sind Ursprungszeugnisse mitzubringen.

Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren dürfen nur gegen Bezugsschein abgegeben werden.

Zumiderhandlungen werden unnachlässig streng bestraft.

Radeburg, am 10. September 1918.

Der Stadtrat.

muß, und wir, die wir bisher siegreich waren, sollen da verzagen. „Wir sollten uns schämen über unseren Kleinmut“ sagt der Kaiser. Ja, das sollten wir. Wir sollten erkennen, daß die Zeit mit uns gewesen ist und der heilige Zorn sollte wieder erwachen, der Vertrauen bringt und die Kraft beflügelt, der uns zum Durchhalten und Aushalten hilft. Und wir müssen doch einmal zum Ende kommen. Einen Frieden müssen wir schließen. Der Kaiser unterstreicht es: Wir wollen ja den Krieg beenden, die anderen nicht. Also werden wir gezwungen zur Fortsetzung des Kampfes und dieser Zwang mußte unsere Kraft stählen, unseren Mut steigern, unser Vertrauen vergrößern, er mußte den Zorn wieder hell aufflammen lassen. „Jetzt heißt es: Deutsche, die Schwerter hoch, die Herzen stark und die Musteln gestrafft zum Kampfe gegen alles, was gegen uns steht, und wenn es noch so lange dauert!“ Den Schwur, den die Eisener Arbeiter taten: durchzuhalten und zu kämpfen bis zum letzten, mußte das ganze Volk tun. Die Frage, die der Kaiser an die Arbeiter der Kruppwerke richtete, und die ihm eine einstimmige Antwort eintrug, ist an das ganze Volk gerichtet. Zeige das deutsche Volk, daß es so denkt wie die Arbeiter von Essen, beweise es, daß es erkannt hat, wie es auf jeden ankommt und wie nötig es ist, daß wir zusammenhalten, um uns zu verteidigen gegen die Welt von Feinden, bis sie zum Frieden gezwungen sind.

Die amtlichen Tagesberichte.

Dresden, den 13. September 1918. 3/4 Uhr nachm. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 13. Septbr. 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und von Boehn: Nahe an der Küste und nördlich von Bizchoote führten wir kleinere Unternehmungen mit Erfolg durch. Zwischen Ypern und Armentières scheiterten Erkundungsvorstöße des Feindes. Südwestlich von Fleurbaix schlugen wir einen Teilangriff, nordwestlich von Hulluch einen stärkeren Vorstoß der Engländer ab.

Zwischen den von Arras und Perrone auf Cambrai führenden Straßen setzte der Feind gestern früh unter stärkstem Feuerbeschuss seine Angriffe fort; sie sind unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert. Gut geleitetes Artilleriefeuer hatte an der erfolgreichen Abwehr besonderen Anteil. Unsere Infanterie warf den Engländer, wo er in unsere Linien eindrang, im Gegenstoß wieder zurück. Havrincourt blieb in Feindeshand. Am Abend zwischen Moeuvres und Gouzeaucourt erneut vorbereitende Angriffe des Gegners wurden abgewiesen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz: Zwischen Ailette und Wisne war der Artilleriekampf nur zeitweilig gesteigert; kleinere Infanteriegefechte. In der Champagne brachten Stoßtrupps aus feindlichen Linien bei le Mesnis Gefangene zurück.

Heeresgruppe Gallwitz: Franzosen und Amerikaner griffen gestern den Bogen von St. Mihiel, bei der Combres-Höhe, sowie zwischen der Cotes Lorraine und der Mosel an. In Erwartung dieses Angriffes war die Räumung des der beiderseitigen Umfassung ausgelegten Bogens seit Jahren ins Auge gefaßt und seit Tagen eingeleitet worden. Wir kämpften den Kampf daher nicht bis zur Entscheidung durch und führten die beabsichtigten Bewegungen aus. Der Feind konnte es nicht ändern. Franzosen, die auf den Höhen östlich der Mosel vorstießen, wurden abgewiesen. Die Combres-Höhe, die vorübergehend verloren ging, wurde von Landwehr- und Truppen wieder genommen. Südlich davon sicherten österreichisch-ungarische Regimenter in kräftiger Gegenwehr im Verein mit den zwischen Maas und Mosel kämpfenden Truppen den Abzug der bei St. Mihiel stehenden Divisionen. Zwischen der Cotes Lorraine und der Mosel gewann der feindliche Angriff auf Thiaucourt Boden. Reserven fügten den Stoß des Feindes auf. Südwestlich von Thiaucourt und westlich der Mosel schlugen wir den Feind ab. Während der Nacht wurde die Räumung des Bodens vom Feinde ungestört beendet. Wir stehen in neuen vorbereiteten Linien.

(WZB.) Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Neue U-Booterfolge.

Berlin, 12. September. (Amtlich.) Durch unsere Nordsee-Unterseeboote wurden 10 000 B. R. A. Schiffsraum verfenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 14. September. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden durch unsere Untersee-Boote 9000 B. R. A. verfenkt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Von der Westfront.

Die neuen Angriffe der Engländer und Franzosen.

Berlin, 12. September. Nach der Pause im englisch-französischen Vormarsch, den die Schwierigkeiten des Nachschubes infolge der planmäßigen deutschen Zerstörungen der Verbindungslinien in dem geräumten Gebiete bewirkten, sind Engländer und Franzosen nunmehr mit stärkeren Kräften durch das geräumte Gebiet hindurch und haben am 10. September zu geschlossenen Angriffen gegen die neuen deutschen Stellungen angezogen. Aus dem die ganze Front entlang rollenden Artilleriefeuer und dem Geplänkel der Patrouillen schälten sich am Morgen zwei größere Angriffshandlungen heraus, und zwar einmal vom Walde von Havrincourt bis südlich Epehy, zum anderen beiderseits der Straße Ham—St. Quentin. Auf dem nördlichen Angriffslügel richteten sich die englischen Angriffe gegen den Wald von Havrincourt, sowie gegen den Höhenrücken von Gouzeaucourt und das beherrschend gelegene Epehy. Hier stehen die Deutschen überall noch in den alten englischen Stellungen vor der Siegfriedslinie. Vor allem gegen Epehy richteten sich die englischen Anstrengungen. Dreimal rannten die Engländer gegen die Trümmer des Dorfes an. Am 11./7. um 1/10 sowie am Abend. Jedes Mal wurden sie abgewiesen. Nicht besser erging es neuseeländischen Regimentern, die nörd-

lich des Waldes von Havrincourt stürmten. Vor St. Quentin griffen Franzosen an der gleichen Stelle an, wie im Frühling 1917, wo sie alles daran setzten, die Stadt in überraschendem Sturm zu nehmen, die gleiche Stadt, die sie dann im weiteren Verlauf der Kämpfe zu einem formlosen Trümmerhaufen zusammenschossen. Auch diesmal verjagten die Franzosen es mit der Liebertragung, indem sie in den Morgenstunden und dann nochmals am Nachmittag, teilweise ohne Feuerbereitung, gegen die deutschen Linien anrannten. Sie wurden jedesmal abgeschlagen. Gleichzeitig versuchten die Franzosen am Abend des Tages einen geschlossenen Angriff zwischen Ailette und Dize, dessen Schwergewicht sich gegen den Raum von Vassaux und Baugallon richtete. Die französische Absicht, die darauf abzielte, durch einen Einbruch in das Ailette-Tal in den Rücken der Misnestellung und des Chemin-des-Dames zu kommen, mißlang trotz starkem Kräfteeinsatz. Nördlich der Straße Soissons—Laon wurden alle Angriffe vor den deutschen Linien abgewiesen. Südlich der Straße wurde ihre Wucht bereits durch das deutsche Artilleriefeuer auf die französischen Bereitstellungen gebrochen.

Die Fortsetzung der großen Schlacht.

Haag, 13. September. Die „Morningpost“, meldet von der Front: Die Fortsetzung der großen Schlacht wird von uns vorbereitet. Die Grundlagen unseres Angriffsverfahrens werden entsprechend den neuen Stellungen des Gegners geändert werden müssen. Sie finden ihren äußeren Ausdruck in den Verschiebungen zwischen englischen, französischen und amerikanischen Truppen. Eine Niederbringung des Feindes ist jedenfalls jetzt noch nicht in Sicht.

Erneute Durchbruchversuche der Engländer.

Berlin, 13. September. Am 12. September erneuerten die Engländer ihre Anstrengungen, um in Richtung Cambrai durchzubrechen. Starke Massen wurden von 8 Uhr 30 morgens an zu geschlossenen Angriffen angezogen. Das Vernichtungsfeuer der deutschen Artillerie zersplitterte den englischen Ansturm in Einzelangriffe. Trotzdem stürmten die Engländer weiter. Im Gewehr- und Maschinengewehrfeuer brachen ihre Sturmwellen zusammen. Wirksam griffen dabei die vorgeschobenen deutschen Geschütze in den Kampf ein. Besonders zeichnete sich Vizewachmeister Halbreiter vom 1. Garde-Feldartillerie-Regiment aus, der die stürmenden Engländer mit vernichtendem Schnellfeuer aus nächster Nähe empfing. Südlich der Straße Vapaume—Cambrai kam es teilweise zu erbitterten Nahkämpfen. Die Deutschen räumten das Dorf Havrincourt und setzten sich in den westlich und nördlich um das Dorf herumlaufenden Gräben fest. Durch Einsatz zahlreicher Nahkampfgeschütze, die in nächster Nähe aufzuführen, suchten die Engländer hier den Durchbruch zu erzwingen. Eine Mörser-Batterie vom Infanterie-Regiment 17 unter Führung des Hauptmanns Zielke schob diese jedoch eines nach dem anderen zusammen. Trotz Regen und Wind setzten die Engländer bis zum Abend ihre Angriffe fort, ohne weiter Boden gewinnen zu können. Die Gewitterschülle, die schon seit längerer Zeit an der lothringischen Front herrschte, hat sich in einen starken französischen-amerikanischen Angriff gegen den vorspringenden Winkel von St. Mihiel entladen. Der Angriff war erwartet und die Räumung dieses stark gefährdeten Frontvorsprunges seit einigen Tagen im Gange. Die Deutschen stehen in seit langem vorbereiteten Stellungen auf der Sehne des Bogens.

Angehore Verluste der englisch-südafrikanischen Truppen.

In Holland will man erfahren haben, daß das Korps der Südafrikaner an der englischen Westfront so große Verluste erlitten habe, daß es kaum noch 600 Mann stark sei und mit den Fischen zu einer Brigade verschmolzen wurde.

Die Entscheidungsschlacht steht bevor.

Lugano, 13. September. Die italienische Presse prophezeit, daß die Entscheidungsschlacht des Krieges bevorstehe. Man erwartet, den Sieg der Entente und den Rückzug der Deutschen aus Frankreich.

Die Lage im Osten.

Ein neuer Sieg der Sowjettruppen.

Berlin, 14. September. Ein neuer Sieg der Sowjettruppen über die Gegenrevolutionäre. Gestern am 12. September 3 Uhr nachmittags ist Simbirsk von unseren Truppen zurückerobert worden. Unsere Kavallerie folgt dem in größter Ordnung stehenden Feinde auf den Fersen. Gegen Abend hatten unsere Truppen Simbirsk schon etwa 25 km hinter sich. Bei Verfolgung des fliehenden Feindes schossen unsere Flieger die Bevölkerung. Bomben werden nur auf den großen Heeresstrassen abgeworfen.

Vordringen der Japaner in Sibirien.

Amsterdam, 13. September. Neuter berichtet aus Tokio vom 4. September: Das Kriegsministerium meldet: Unsere Kavallerie erreichte am 31. August Wikia und am 2. September Bolschabevo. Am 1. September drangen unsere Nachhut in Jman ein.

Krieg zur See.

U-Boote an der Kanadischen Küste.

Amsterdam, 13. September. Der Korrespondent der „Associated Press“ meldet aus einem kanadischen Hafen unterm 21. August, daß ein deutsches Untersee-Boot den 200 Tonnen großen Fischdampfer „Triumph“ kaperte, mit 2 Geschützen bewaffnete, mit drahtloser Station versehen und mit 16 Mann besetzte. Der so ausgerüstete Hilfskreuzer vernichtete bereits eine große Anzahl Fischdampfer, von denen 3 bisher namentlich festgesetzt werden konnten. Wie aus Washington gemeldet wird, ist eine große Anzahl amerikanischer Zerstörer auf der Jagd nach dem neuen Hilfskreuzer. Die Verluste der kanadischen Fischerboote sind, seitdem Unterseeboote an der kanadischen Küste operieren, sehr beträchtlich gestiegen. Daher setzten zu Anfang August der „Hullfax Herald“ und „Hullfax Evening Mail“ einen Preis von 5000 Dollar aus, die dem gefaßt werden sollen, der eine Unterseeboot-Basis an der kanadischen Küste entdecken würde.

Der englische Dampfer „Dra“ gesunken.

Amsterdam, 12. September. Nach hier eingetroffenen englischen Blättern ist der englische Dampfer „Dra“ infolge eines Zusammenstoßes mit einem französischen gesunken.

Das Wichtigste.

Heute und morgen gedenket der deutschen Kämpfer in den Kolonien!

Der Kaiser hielt die Rede in Essen ganz frei. An besonders zu Herzen gehenden Stellen offenbarte sich tiefe Ergriffenheit. Die Rede wurde von den

Arbeitern als das Wort begrüßt, das in dieser Stunde gesprochen werden mußte.

Der Kaiser hat die Meldung über den folgenschweren Eisenbahnunfall bei Schneidemühl tiefergriffen entgegengenommen und den Angehörigen der Verunglückten Allerhöchst seine wärmste Teilnahme aussprechen lassen.

Prinz Friedrich Karl von Hessen hat sich bereit erklärt, im Falle seiner Wahl zum König von Finnland die Krone anzunehmen.

Staatssekretär von Baldow erklärte, die Aörnererte sei 15 Prozent besser, die Kartoffelernte vermutlich schlechter als im Vorjahre.

Im preußischen Herrenhause nahmen verschiedene Redner scharf Stellung gegen die Bemerkungen des Bizekanzlers zur Wahlrechtsfrage.

Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich bei Amsterdam durch Dammrutsch. 40 Personen wurden getötet und über 100 verletzt.

„Daily Express“ erfährt, daß die Kaiserin von Rußland und ihre vier Töchter von den Bolschewikis ermordet worden seien.

Einem aus Helfingsfors eingetroffenen Telegramm zufolge dauert der Brand in Petersburg an. Der Bürgerkrieg in den Straßen hat an Heftigkeit zugenommen.

Die „Times“ melden aus Rußland, daß 760 Angehörige der Entente in Rußland zurückgehalten werden. Die Bolschewikis zeigen kein Entgegenkommen.

Lloyd George forderte in einer Rede neuerdings die Befreiung des preußischen Militarismus; nur der Sieg sei die Grundlage für den Frieden.

Die Lansdowne-Partei in England hat mit dem Programm eines Verständigungsfriedens die Agitation für die Neuwahlen begonnen.

Amtlich wird aus Washington gemeldet, daß die Auehebung der 19- und 20-jährigen und der 35- und 36-jährigen Anfang Oktober erfolgen soll.

Auf das „Pulsniger Wochenblatt“ kann jederzeit abonniert werden!

Sonntagsgedanken.

Warum?

sek. Der lange, furchtbare Krieg, das große Sterben, die Niesenmasse von Kummer und Not... So, es ist menschlich begreiflich, wenn sich schwere und schwerste Zweifelsfragen in die Seelen geschliffen haben. Warum, warum das alles! Es ist oft wie ein persönliches Schreien und Seufzen. Ist denn das Licht, wärmende Feuer der Gottesliebe vom Sturmwind der Zeit völlig ausgeblasen worden? Oder sollte das überhaupt nur ein schönes Phantastenspiel gewesen sein, das hohe Wort vom Gott der Liebe? Dürfen, können wir noch an einen Gott der Liebe glauben? Ach, man kommt nicht davon los, und es wird ein ganzes Fragenbündel, in dem doch immer wieder die etre zitternde Frage mit besonderem Gewicht klingt: „Warum es so viel Weiden, so kurze Glück nur gibt, — du armes Herz, warum?“

Man weiß auf die Macht des Bösen. Und, so seltsam es sich anhören mag, ganz unmittelbar mit solchem Hinweis ist auch schon ein gewisser Trost verbunden. Das Böse hat einen ihm aufgezwungenen

Der deutsche Kriegs-Tagesbericht

von heute besagt:

Dresden, den 14. September 1918. 3 Uhr nachm. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 14. Septbr. 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und von Boehn: Nordwestlich von Bizchoote machten wir bei eigener Unternehmung und bei Abwehr eines feindlichen Teilangriffes Gefangene.

Im Kanal-Abchnitt führten eigene und feindliche Vorstöße zu heftigen Kämpfen bei Moeuvres und Havrincourt. Teilangriffe des Gegners gegen Gouzeaucourt, nördlich von Berman und beiderseits der Straße Ham—St. Quentin wurden abgewiesen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Angriffe, die der Feind am Nachmittag zwischen Ailette und Wisne nach starker Feuerbereitung führte, scheiterten vor unseren Linien. Ostpreussische Regimenter schlugen am Abend erneute Angriffe ab. Artillerietätigkeit zwischen Wisne und Vesle.

Heeresgruppe Gallwitz:

Südlich von Ornes und an der Straße Verdun—Etain wurden Vorstöße des Feindes abgewiesen. An der Kampffront zwischen der Cotes Lorraine und an der Mosel verlief der Tag bei mäßiger Gefechtsstätigkeit. Der Feind hat seine Angriffe gestern nicht fortgesetzt. Deftlich Combres und nordwestlich von Thiaucourt schloß er gegen unsere neuen Linien vor. Deftliche Kämpfe östlich von Thiaucourt.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Beruf: es ist un... das Böse... eine kult... lichen M... wirkung... Gott un... die gew... Walten... haben, d... Jesu s... menschl... Gottes... Gottes... Mensche... kümmerl... Welt. A... Erzähl... der Klug... zu wenig... Diese D... und förb... starken... sten Aus... besseren... Glauben... sondern... Gottesg... btes al... Nichttra... wohl s... manches... wenn... seinem... Hung... dem Be... veransta... Butler... zungung... verneint... Futern... damit... ist, wöh... und we... die jekt... müssen... becinnt... Landw... verliert... oder de... wie da... wurde... Fleisch... gen un... Mit-... dies ge... Mit-... die Zuk... erwähn... Mich u... und zu... bisherig... um die... decken... ten Deu... und Th... um 10... Das Ad... Zwangs... folgen... Landw... ter gek... Gebiete... lichen S... nannten... und sog... nissen a... mit höh... beoort... eine sch... Berbrat... dargeleg... Jedoch... mittelfri... sffentlic... gen w... Maßnah... zeugniss... stellung... Fretver... zu erzie... unseren... Denkt a... rungen... nicht er... und Fr... den an... hat.

Veruf: Es muß sich selbst zerstören, und noch mehr, es ist und bleibt „ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft“. Das ist eine kulturgeschichtliche Wirklichkeit. Im großen göttlichen Regierungsplane hat das Böse zwar seine Auswirkung, aber das festhaft Entscheidende ist immer Gott und das Gute. Und über allem erhebt sich die gewichtige Gegenfrage: Muß denn das göttliche Wollen nur unser persönliches Wohlbestehen im Auge haben, das, was man so gemeinhin „Glück“ nennt? Jesus war ganz gewiß nicht „glücklich“ im üblichen menschlichen Sinne, und dennoch wußte er sich in Gottes Liebe wunderbar geborgen und verankert. Gottes Liebe hat es mit dem innersten Wesen des Menschen zu tun. In diesem Darmherzgeleitszeite kümmert er sich um den einzelnen und um die ganze Welt. Heilige Liebe ist es, die eine wunderbare Erziehungsweisheit entfaltet. Wie sagte doch der Kluge, feinsinnige Hilfy: „Wer in seinem Leben zu wenig geküßt hat, bleibt rettungslos mittelmäßig!“ Diese Liebe möchte den Zug zum Ewigen in uns wachen und fördern. Sie vereint sich mit einem demütigen starken Dennoch-Glauben, der einen letzten und höchsten Ausgleich aller Rätsel und Dunkelheiten in einem besseren Jenseits kennt und freudig erwartet. Solche Glaubenserkenntnis ist keine kühle Verstandesfrage, sondern eine seelische Kraft, die sich selbst als ein Gottesgeschenk begreift und bestätigt. Wenn man dies alles ruhig erwägt und vor neutestamentlichen Lichtstrahlen umleuchtet sein läßt, dann mag man's wohl spüren, wie dem schweren „Warum?“ doch manches von seiner brüderlichen Last genommen ist, wenn — nun ja, wenn man eben Ernst macht mit seinem Christentum.

Dr. A. Sch.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

(Die Gründe der Milchpreiserhöhung.) Die Reichsstelle für Speisefette hat vor kurzem Beratungen mit Vertretern aller deutschen Bundesstaaten sowie zahlreichen Sachverständigen darüber veranstaltet, ob die jetzigen Preise für Milch und Butter noch in angemessenem Verhältnis zu den Erzeugungskosten stehen. Die Frage wurde allgemein verneint, weil im letzten Jahre wiederum infolge der Futtermittelnot die Milchergiebigkeit der Kühe und damit der Ertrag jedes Kuhstalles zurückgegangen ist, während die allgemeinen Unkosten gestiegen sind, und weil vor allen Dingen die hohen Rindviehpreise, die jetzt beim Zukauf von Milchvieh bezahlt werden müssen, die Rentabilität der Milchwirtschaft nachteilig beeinflussen. Es steht deshalb zu befürchten, daß die Landwirtschaft das Interesse an der Milchviehhaltung verliert und diese zu Gunsten der Jungviehauzucht oder der Kleinviehhaltung immer mehr einschränkt, wie das vielfach schon geschehen ist. Diese Gefahr wurde für um so ernster erachtet, als infolge der zur Fleischversorgung notwendigen Milchviehabschlachtungen und aus anderen unabänderlichen Ursachen die Milch- und Butterausbringung in Deutschland ohnedies ganz beträchtlich zurückgegangen ist. Um die Milch- und Butterversorgung der Bevölkerung für die Zukunft sicherzustellen, hielt man deshalb bei der erwähnten Beratung eine Erhöhung der Preise für Milch und Milchzeugnisse für unbedingt geboten, und zwar wurde eine Steigerung um etwa 1/3 des bisherigen Vollmilchpreises für notwendig angesehen, um die Herstellungskosten der Milch einigermaßen zu decken. Dementsprechend ist in außer-sächsischen Gebieten Deutschlands, insbesondere in der Provinz Sachsen und Thüringen, eine Erhöhung des Vollmilchpreises um 10 Pf. für das Liter bereits angeordnet worden. Das Königreich Sachsen ist schon hierdurch in die Zwangslage verkehrt worden, dieser Preiserhöhung zu folgen, denn ganz abgesehen davon, daß die sächsische Landwirtschaft auf die Dauer nicht beträchtlich schlechter gestellt werden kann als die der benachbarten Gebiete, würde die Deckung des Milchbedarfs im westlichen Sachsen, insbesondere in Leipzig, aus den genannten Nachbargebieten sonst schwer gefährdet sein und sogar einen Abfluß von Milch und Milchzeugnissen aus dem Königreich nach den Nachbargebieten mit höheren Preisen dringend zu befürchten sein. Die bevorstehende Milchpreiserhöhung bedeutet allerdings eine schwere und sehr bedauerliche Belastung der Verbraucher, zu der sich die Regierung nur aus den dargelegten schwierigen Gründen entschließen konnte. Jedoch soll dieselbe nach Möglichkeit für die unbedeutendsten Kreise der Bevölkerung durch Zulagen aus öffentlichen Mitteln oder in anderer Weise ausgeglichen werden. Gleichzeitig werden die bisherigen Maßnahmen zur Erfassung von Milch und Milchzeugnissen noch weiter verschärft werden, um hierdurch zusammen mit der nötigen Preiserhöhung die Sicherstellung und tunlichste Besserung der Milch- und Fettversorgung Sachsens für den kommenden Winter zu erzielen.

(Kolonial-Kriegerpende.) Helft unseren deutschen Landsleuten in den Kolonien! Denkt an die Männer, die unter schwersten Entbehrungen einen Kampf führten, wie ihr die Welt noch nicht erlebte. Erinnert euch unserer deutschen Brüder und Frauen, denen der fürchterliche Krieg tiefe Wunden an Leib und Leben, an Hab und Gut geschlagen hat. In selbstloser und weitestgehender Weise zu

helfen ist Ehrenpflicht. Opfergaben nehmen alle Sammlerinnen, die am Sonnabend und Sonntag in allen Häusern vorsprechen werden, gern entgegen. Das Abzeichen der Kolonial-Kriegerpende muß an diesem Tage jeder als Ehrenzeichen tragen!

(K. M.) Am 14. September 1918 ist eine Bekanntmachung Nr. E. 1/9 18. R. R. A. erschienen. Durch die Höchstpreise für feuerfeste Materialien (Silika- und Chamottesteine sowie Mörtel) festgesetzt werden. Die für die einzelnen Materialien und ihre Qualitäten bestimmten Preise ergeben sich aus einer in der Bekanntmachung enthaltenen Preistafel. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

(Deffentliche Sitzung des Bezirksausschusses) findet Donnerstag, den 19. September 1918, vormittags 9 Uhr, statt. Die Tagesordnung hängt im Dienstgebäude der Amtshauptmannschaft aus.

(Zur bevorstehenden Kartoffelernte) Verschiedene Anzeichen in der Natur deuten darauf hin, daß wir wahrscheinlich in diesem Jahre mit einem frühen Winter zu rechnen haben werden. Die kühle, regnerische Witterung der letzten Wochen dürfte auf leichteren Boden die Ausichten der Ernte etwas verbessert, hingegen auf besserem Boden verschlechtert haben. Die Erfahrungen der Vergangenheit lehren allerdings, daß es außerordentlich bedenklich ist, Voraussetzungen für den Ausfall der Kartoffelernte zu machen. Es sei nur daran erinnert, daß noch im September 1916 von verschiedensten Seiten mit einer Kartoffelernte von 48 Mill. To. gerechnet wurde, während sich in Wirklichkeit nachher eine absolute Missernte ergab. Für die diesjährige Ernte läßt sich bis heute nur sagen, daß in den meisten Landesteilen wohl mit einer befriedigenden Ernte, aber nicht mit dem günstigen Ausfall des Vorjahres gerechnet wird. Sollte der tatsächliche Ausfall ein besserer werden, so wäre dies ja im höchsten Grade erfreulich. Es erscheint aber richtiger, mit einem geringeren Ertrage zu rechnen.

(Vom Roten Kreuz.) Um die Vermissten Nachforschungen zu erleichtern, ist es im hohen Grade wünschenswert, daß jeder, der die Adresse eines in Gefangenschaft geratenen Deutschen oder die Veränderung einer solchen Adresse erfährt, dies sofort an die seinem Wohnsitze zunächst gelegenen Auskunfts-, Orts- oder Hilfsstelle vom Roten Kreuz mitteilt, möglichst unter Benützung einer der hierzu bestimmten Meldelarten, die bei den erwähnten Roten Kreuz-Stellen und den meisten Ortsbehörden ausliegen.

(Kamenz. Unfall.) Ein in Bernsdorf stationierter Flurschütze, ein Soldat des Hirschberger Jäger-Bataillons, wurde am Montag von einem tödlichen Unfall ereilt. Bei einem Dienstgange stolperte er über eine Baumwurzel, das Gewehr entlud sich und der Schuß traf ihn in das Schultergelenk. Er wurde ins hiesige Reservelazarett übergeführt, starb aber bald darauf an Verblutung.

(Diebstähle.) Neuerdings sind wieder gehohlen worden: in Jesau zwei Schinken und vier große Speckseiten, in Liebenau ein Rindfleisch, 4 Pfund Speck und 8 Pfund Brot, in Dhorn zwei 5 Meter lange Treibriemen, in Hödenberg während der Nacht zwei je 25 Pfund schwere Ferkel, die von den Dieben am Tatorate sofort abgeschlachtet wurden, und in Oberlichtenau ein Fahrrad „Allright“ Nr. 290 247.

(Baugen. Ernteschätzung.) Das Ergebnis der Ernteschätzung für Roggen, Weizen und Gerste zeigt im hiesigen Kommunalverbandesbezirk ein recht erfreuliches Bild. Der Gesamtterrag dieser Getreidearten wird voraussichtlich den des Vorjahres um 10 % übersteigen. Diese Erhöhung ist auf die gute Roggenernte zurückzuführen. Hierbei muß berücksichtigt werden, daß bereits im Vorjahre die Weizenernte im hiesigen Bezirke als eine gute Mittelernste zu bezeichnen war und die Sommergerste infolge der Trockenheit im Frühjahr sich nicht voll entwickeln konnte.

(Dresden, 13. September. (Ein großer Brand.) In der verflochtenen Nacht war in einem Dampfagewerk in der Leipziger Straße ein großer Brand ausgebrochen. Dadurch wurden das Dach des Kesselhauses, die Wände, der Fußboden, sowie der Verbindungsgang zwischen zwei Kesselhäusern sehr schwer beschädigt. Das Feuer mußte mit drei Rohren unterdrückt werden, und es bestand große Gefahr für die hochaufgetürmten Holzvorräte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. September. (Fortsetzung der Besprechungen.) Die interfraktionellen Besprechungen im Reichstag wurden am gestrigen Freitag Nachmittag von 2 bis 5 1/2 Uhr fortgesetzt. Während es sich tags zuvor um eine allgemeine Aussprache über die großen schwebenden Fragen handelte, wurden gestern mehr die Einzelheiten und die Fragen der praktischen Behandlung erörtert. Im einzelnen stellt die politische Zeitung noch fest, daß die Mehrheitsparteien in den Drfragen an ihrem alten Standpunkt festhalten, daß die Zukunft und die Regierungsform der Randstaaten lebhaft auf Grund des Selbstbestimmungsrechts der Völker zu entscheiden sei. Im übrigen gilt die Zukunftsfrage, an deren Grundgedanken die Mehrheitsparteien stets festgehalten haben, auch

weiterhin als Grundlage der Mehrheits-Politik. Von den inneren Fragen wurde die Wahlrechtsangelegenheit besonders eingehend erörtert. Die Mehrheitsparteien sind der Ueberzeugung, daß es Aufgabe des Reichstags ist, die Reichspolitik entscheidend zu beeinflussen. Diesem Zweck sollen die erwählten Reichskammern dienen, in denen eine fest umrissene politische Stellungnahme festgelegt wurde, die ein einheitliches Vorgehen der Mehrheit sichern soll. Der Reichstag hält es für seine Pflicht, Politik zu machen, und ein entsprechendes Maß von Verantwortung auf sich zu nehmen.

(Der politische Besuch.) Von maßgebender Seite erfährt unser Berliner Vertreter: Der Besuch des Hetman der Ukraine Storopadski war einerseits ein Höflichkeitstakt, andererseits hatte er, wie teilweise schon angedeutet worden ist, aber auch große politische Bedeutung. Während seiner Anwesenheit in Berlin hatte der Hetman mehrfach in den maßgebenden Stellen verhandelt. In diesen Verhandlungen wurden alle Fragen eingehend erörtert, die die Ukraine betreffen, also die Cholmer Frage, die Zukunft der Armee und die Stellung der Ukraine zu Bessarabien. Es wurden dabei freilich grundsätzliche Beschlüsse nicht gefaßt. Die Aussprache hat aber die Anregung zu den Verhandlungen gegeben, die demnächst über diese Gekiete in Verbindung mit der Ukraine, gepflogen werden.

Berlin, 13. September. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ kommt auf die Rede des Vizelanzlers v. Payer im Zusammenhang mit der von Lloyd George zu sprechen. Der deutsche Stoa-Mann, sagt sie, verfolgte den Zweck, seinen Wähler in offener und rückhaltloser Weise die Ziele darzulegen, die unsere Regierung bei der Erledigung der inneren Reformaufgaben und bei der möglichst schnellen Beendigung des Krieges im Auge hat. Was das Ausland aus dieser offeneren nicht mit Händlernissen arbeitenden Darlegung herauslesen, oder in sie hineinlegen wird, muß dahinter zurücktreten. Lloyd George zeigt sich in seiner neuen Rede als Selbsterklärer, wenn er seinen Hörern zu gleicher Zeit die Notwendigkeit einer völligen Ueberwindung Deutschlands beweist und ihnen andererseits das Bild eines gerechten und dauerhaften Friedens ausmalte. Der ganze Widerspruch von Lloyd Georges doppelzüngiger Redekunst liegt in dem Satz eingeschlossen, daß es, wenn die Nation den Mut verliere, kommen könnte, daß England keinen wirklichen Sieg erreiche, um am Ende des Krieges den Feinden einen gerechten und dauerhaften Frieden aufzwingen zu können. Was Lloyd George mit gleichzeitigen Worten verspricht, was er aber durch seine Politik und Pläne zur Unmöglichkeit verurteilt, das hat der deutsche Vizelanzler in völliger Reinheit dargestellt im gerechten und dauerhaften Frieden.

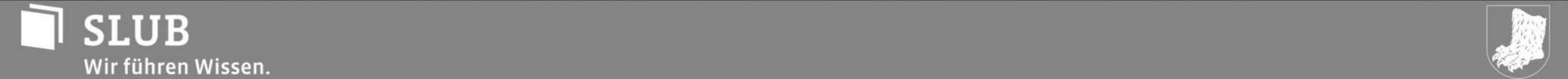
Siegreich heimgekehrt.

K. M. Aus dem Felde wird uns geschrieben: Im November 17 war der 23-jährige Mechaniker und Flugzeugführer Dskar Schmalz aus Glauchau i. S. a. bei einem Beobachtungsfug abgestürzt und mit seinem Beobachter von französischer Infanterie gefangen genommen worden. In der Gefangenschaft mußte er bei schlechter, in der Hauptsache aus faulen Rohkrüben bestehender Nahrung, harte Arbeit in Steinbrüchen verrichten und wurde als Flieger mit besonderer Strenge behandelt. Die Bewachung war außerordentlich schärf. Jeden Abend mußten die Gefangenen ihre Stiefel abgeben. Wer es vergaß oder im Besitz unerlaubter Nahrungsmittel war, wurde streng bestraft.

Trotzdem versuchte Schmalz die Flucht. Im März 1918 gelang es ihm, aus dem hinter Paris gelegenen Gefangenenlager zu entweichen; glücklich kommt er bis an die Front. In der französischen Stellung aber sitzt er auf 3 Infanteristen, die ihn fragen, wohin er will. Er erwidert „premiere tranche“ (1. Graben). Da aber an dieser Stelle unsere Offensiv- und der Bewegungskrieg schon begonnen hatte, — ein erster Graben also nicht vorhanden war, — so verriet er sich durch diese Antwort. Die Franzosen wollen ihn festnehmen, er rettet sich noch in ein Granatloch, das aber bald von Maschinengewehrfeuer abgeriegelt und vom Feind umzingelt wird.

Zum zweiten Male gefaßt, wird er in Clermont ins Gefängnis geworfen, erhält drei Tage nichts zu essen und wird von einem Sergeanten, der ihn zwingen will, vor ihm auf dem Bauch vor- und rückwärts zu kriechen, gequält, bis er sich bestimmungslos stellt. Dann erhält er noch 45 Tage Dunkelarrest bei Wasser und Brot und wird darauf meist rückwärts in eine französische Hafensicht gebracht. Hier, wo er unter schärfster Bewachung täglich 10—12 Stunden im Hafen Kohlen schleppen muß, scheint jede Flucht unmöglich, aber die Energie des jungen Fliegers ist unerschrocken. Auf abenteuerliche Art gelingt es ihm abermals zu entkommen. Ohne Lebensmittel und unter unsäglichen Schwierigkeiten erreicht er wieder die viele hundert Kilometer weit entfernte Front. Aber in Erwartung deutscher Angriffe haben die Franzosen ihren ersten Graben so stark besetzt, daß er nicht durchkommen kann. Eine Nacht und den folgenden Tag bleibt er in einem Granatloch hinter dem Graben auf der Lauer. Blühende Jultonne brennt auf ihn nieder. Er hat tagelang nichts gegessen und getrunken und leidet schrecklich unter Durst. Dazu beginnt unsere Artillerie noch mit Gas zu schießen. Ohne Gasmaske muß er das Gesicht in die Erde graben, um nicht zu ersticken. Den scharfbaren Güssen und Mörzeln muß er bezwingen, wenn er nicht erstickt und hart am Ziel wieder verloren sein will. In der nächsten Nacht muß er rüber, wenn er nicht veraschten oder sich gefangen geben will. Wieder ist der Graben dicht besetzt.

Als eine Wolke den Mond verflüst, springt er mit raschem Entschluß in den besetzten Graben und auf der anderen Seite wieder heraus. Im Drahthindernis bleibt er beim Vorwärtsstürmen hängen und wird beim Schein der hochgehenden Leuchtkegel mit Maschinengewehren beschossen. Die Kleider reißen ihm in Fetzen vom Leibe, während er durchs Drahthindernis hastet. Aber seine Kühnheit ist von Erfolg gekrönt. Unverletzt gelangt er in die deutschen Linien.



Kolonialkrieger-Spende

Opfertage im Königreich Sachsen: 14. und 15. September.

Deutsche Männer! Deutsche Frauen!

Erinnert Euch: Deutschland wuchs — und dehnte und rechte sich. Da zog der deutsche Pionier hinaus — nach den deutschen Kolonien. Und baute emsig Stein um Stein. Ging unbekümmert vorwärts seinen Weg ob ihn die Tropensonne stach, der Dornenbusch seinen Rock zeretzte.

Stolz war das Werk — mit Blut und Schweiß gedüngt.

Die deutschen Kolonien, sie gaben dem Mutterlande tausendfachen Dank zurück — sie gaben ihm Rohstoffe mannigfachster Art. Und wagte je der Eingeborenen Unbotmäßigkeit am stolzen Bau zu rütteln, so war die Schutztruppe der Kolonien Schirm und Hort.

Da brach der Wehrwolf in die deutschen Schutzgebiete! Englands weiße und farbige Hilfsvölker rissen nieder, was deutscher Fleiß in glücklichen Friedensjahren mühsam aufgebaut hatte. Gegen eine Welt von Feinden, ohne Verbindung mit der Heimat — mußte sich das Geschick unserer Kolonien erfüllen!

Erinnert Euch derer, die — für Deutschlands Ehre — einen aussichtslosen Kampf bis zum bitteren Ende kämpften! Die auf den fernsten Inseln der Südsee, im Sonnenbrand Afrikas ungeboren des

Reiches Flagge hochhielten! Die — wie Lettows Heldenchar — unter unsäglichen Mühsalen und Entbehrungen, von jeder Zufuhr abgeschnitten, einen Heldenkampf führten, wie er ohne gleichen ist in der Weltgeschichte.

An der Feinde Uebermacht harzt unserer Schutztruppen trotzig Wehr: als der stolze Bau stürzte, da begrub er unter seinen Trümmern zahllose deutsche Brüder. Zerstückt liegen blühende Pflanzungen, reiche Farmen, der Stolz unserer Landsleute, die Früchte ihrer Arbeit.

Denkt daran, Deutsche: Unsere Kolonien müssen wir wieder haben, wollen wir nicht zum Engländer um Rohstoffe betteln gehen, wollen wir nicht deutsches Land, mit deutschem Blut getränkt, in Feindeshand belassen. Und denkt daran, daß ihnen allen, die drüben als deutsche Helden zusammenstanden bis zum letzten Mann — vorn am Feind und hinter der Front — des ganzen deutschen Volkes Dank gebührt.

Ihre Not zu lindern, die Wunden zu heilen, die ihnen der Krieg an Leib und Leben, an Hab und Gut geschlagen, sei der deutschen Heimat Ehrenpflicht!

Treue um Treue — gebt ihnen, wie sie Euch gaben!

Tragt Euer Scherflein bei für die Kolonial-Krieger-Spende: spendet reichlich!

Der Ertrag dieser Spende dient zur Verwendung für die schwer Geschädigten in den Kolonien!

Spenden nehmen entgegen: Alle Staats- und Gemeindegassen, Banken und Bankgeschäfte sowie Zeitungen.



Fernsprecher 142.

Olympia Theater.

Grossröhrsdorf.

Heute Sonnabend und Sonntag:
Die Frau mit den Karpfengelsteinen

nach dem berühmten Roman von C. Marlitt.
Schauspiel in 5 Akten.

Nächsten Mittwoch und Donnerstag:
Der Roman der Herzogin Corvy.

Drama in 4 Akten. — Hauptrolle: Egede Nissen.

„Anker“, Grossröhrsdorf.

Konzert — Café — Restaurant
Nächsten Sonntag, zum Erntefest

feines Abend-Konzert.

Anfang 4 Uhr. — Eintritt frei. — Ende 11 Uhr.

Es laden freundlichst ein
Hermann Gnauk & Söhne.

Feldschlößchen, Großröhrsdorf.

Nächsten Sonntag, zum Erntefest

Konzert!

Anfang 4 Uhr. — Eintritt frei. — Ende 11 Uhr.
Hierzu ladet ergebenst ein Auguste Fischer.

Briefbogen-Mitteilungen-Briefumschläge
geschmackvoll und billigst bei E. L. Förster's Erben

Homöopath. Verein
Niedersteina.

Die auf Sonntag, 15. Sept.
nachm. 5 Uhr anberaumte
Versammlung findet Um-
stände halber Sonnabend,
den 21. Sept., abends 8 Uhr
statt. Um zahlreiches Erschei-
nen bittet
der stellv. Vorstand.

Heimatkank-
Lotterie

Höchstgewinn im günst. Falle
100 000 Mark.

Ziehung v. 18. — 25. Nov. 1918.

Loose à 3 Mark bei
Hermann Sperling.

Auf sämtliche
Gemüse-, Feld- und
Blumen-Sämereien
für Herbst und Winter
als

Rotkleesaat

Incarnat-, Schweden- und
Weißkleesaat, Thimothee,
Raygras, Seradella, sowie
Speise- und Futtermöhren,
Zwiebelsamen,
Runkelrübensamen als Orig.
Riesen-Walzen, Kirsches
Ideal u. s. w.
nimmt schon jetzt Bestellung
entgegen und liefert frei ins Haus.
— Postkarte genügt. —

Bruno Haase

Gersdorf bei Bischheim.

Vertreter in Viehnährmitteln.
Behördlich
genehmigte Saatverkaufsstelle.

Guterhaltenes
Pianino

zu kaufen gesucht.
Von wem? Zu erfragen
in der Geschäftsst. d. Bl.

Gebrauchtes
Kindernehbett

zu kaufen gesucht. Zu erfr.
in der Geschäftsstelle d. Bl.

Verloren

Eine junge Kafe

(weiß und gelb)
entlaufen. Abzugeben
Pulsnitz M. S. 105.

Für die uns zu unserem

50 jähr. Ehejubiläum

zugeangenen wertvollen Geschenke und Gra-
tulationen sagen wir hierdurch unseren
herzlichsten Dank.

Oberlichtenau, am 8. September 1918.

Wilhelm Philipp, Gutsbesitzer
und Frau Wilhelmine, geb. Hauswald.

Biehorn und Kastanien kauft jedes Quantum
Moritz Kügel, Radeberg.
Aukäufer
für die Reichsfuttermittelstelle.



Für die vielen Beweise
herzlicher Teilnahme, den rei-
chen Blumenschmuck und das
ehrende Geleit beim Begräbnis unserer lieben
Mutter

Frau Klara Hübner

sagen wir allen unseren
tiefgefühltesten, innigsten Dank.

Besonderen Dank Herrn Dr. Haufe für
seine vielen Bemühungen, Herrn Pastor Höhne
für seine Tröstungen an heiliger Stätte und
Herrn Kantor Spannaus für die mit den Chor-
schülern angestimmten Trauergesänge.

Dir aber, liebe Mutter, rufen wir ein
„Habe Dank!“ und „Ruhe sanft!“
in die Ewigkeit nach.

Wer liebend wirkt bis ihm die Kraft gebricht
Und segnend stirbt, ach, den vergißt man nicht!

Oberlichtenau, 11. Sept. 1918.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Hierzu eine Beilage.